

Prof. G. Stock

Festsitzung zum Leibniztag
15.06.2013, 10.00 Uhr, Maxim Gorki Theater

– Bericht des Präsidenten –

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

mit dem reformierten Staatsvertrag und der nach erfolgreicher Erprobung der Verfassungsreform verabschiedeten Satzung hat sich die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften entsprechend ihren Erfahrungen der letzten zehn Jahre vier zentrale Aufgaben gegeben:

1. Sie betreibt Forschung im Bereich der Geisteswissenschaften.
2. Sie unterstützt und fördert die Integration und Schaffung eines gemeinsamen Forschungsraumes in der Region Berlin-Brandenburg.
3. Sie erarbeitet in interdisziplinären Arbeitsgruppen Empfehlungen zur Gesellschafts- und Politikberatung. Dabei kooperiert sie selbstverständlich auch mit der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, mit acatech, der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften, sowie den anderen Unionsakademien.
4. Sie hat sich dazu verpflichtet, den Dialog mit der Öffentlichkeit in Fragen der Wissenschaft zu suchen und zu führen – sei es zu konkreten technologischen Anwendungen, sei es zu Themen, die einer ethischen oder gesellschaftspolitischen Bewertung bedürfen. Gerade bei letzteren ist es der Akademie ein besonderes Anliegen, in öffentlichen Veranstaltungen aufzuklären und Rat zu geben. In diesen Gesamtkontext gehört auch die Arbeit mit Schulen und Schü-

lern, die ihren Niederschlag in den Brandenburger Schulvorträgen, aber auch in unserer Kooperation mit der Freien Universität Berlin zur Förderung des naturwissenschaftlichen Grundschulunterrichts sowie in unserem Schülerlabor Geisteswissenschaften finden.

Ausgehend von diesen spezifischen Aufgaben, die der Akademie gemäß Staatsvertrag und Satzung obliegen, möchte ich Ihnen nunmehr einige thematische Schwerpunkte aus unserer aktuellen Tätigkeit präsentieren.

Ich beginne mit der Forschung und einem ersten Schwerpunkt, der auf unseren altertumswissenschaftlichen Akademienvorhaben liegt, die *de facto* alle zu unseren traditionsreichsten Projekten gehören, und zwar unabhängig davon, ob sie epigraphischer oder editorischer Natur sind oder Wörterbücher erstellen.

Nachdem die neugegründete Friedrich-Wilhelms-Universität (die heutige Humboldt-Universität) nach 1812 von der Akademie bis auf die Bibliothek fast alle Sammlungen, Institute und experimentellen Einrichtungen übernommen hatte, musste die Akademie ihr wissenschaftliches Profil neu bestimmen. Sie suchte sich Aufgaben, die sich nicht mit denen der Universität überschneiden, und richtete ab 1815 Akademische Unternehmen ein, die Editions- und Sammelaufgaben ermöglichen sollten, welche die Arbeitskraft eines einzelnen Universitätsforschers überstiegen.

Historisch-philologische Quellensammlungen bildeten dabei den Schwerpunkt, hinzu kamen Regesten, Editionen und Wörterbuchprojekte. Mit diesen traditionsreichen akademischen Langzeitvorhaben, die den Akademien ein neues zentrales und bis heute tragendes Forschungsgerüst gegeben haben, verbinden sich Namen wie Mommsen, Harnack, Bode und Curtius, die jedem von uns ein Begriff sind.

Unsere altertumswissenschaftlichen Vorhaben sind heute im Zentrum Grundlagenforschung Alte Welt zusammengeführt, das seinerseits im Exzellenzcluster TOPOI II vertreten ist. Bei TOPOI – „*The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations*“ – handelt es sich um eines der geisteswissenschaftlichen Exzellenzcluster im Rahmen der Exzellenzinitiative, welches eine Fortsetzung des Clusters TOPOI I aus der ersten Phase der Exzellenzinitiative ist.

Eine wichtige Voraussetzung für die Weiterführung des Clusters war die Gründung des *Berliner Antike-Kollegs* zusammen mit den Partnern der Exzellenzinitiative. Teil des Berliner Antike-Kollegs ist auch die *Berlin Graduate School of Ancient Studies*, in der Promotions-Studienprogramme gebündelt werden. Die Akademie ist hier Partnerin für das Promotionsprogramm „*Ancient Languages and Texts (ALT)*“.

Darüber hinaus beteiligt sich unser Akademienvorhaben *Turfanforschung* mit einem eigenen Promotionsprogramm mit dem Titel „Sprachen und Kulturen der Seidenstraße“ an der Graduiertenschule des *Berliner Antike-Kollegs*: Mitarbeiter des Vorhabens bieten hierbei Studierenden der Iranistik und Turkologie an der Freien Universität und am Zentralasiatischen Institut der Humboldt-Universität fachliche Unterstützung an und vermitteln darüber hinaus beispielsweise Kontakte zur Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts und weiteren Einrichtungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Damit wird ein Gesamtpaket angeboten, das weit über die Möglichkeiten der einzelnen teilnehmenden Partner hinausgeht und der Berliner Forschung zur Seidenstraße auch im weltweiten Maßstab ein Alleinstellungsmerkmal verschafft.

Ein wesentliches Merkmal der Arbeit im Cluster ist die Zusammenarbeit zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung: Dass dies gerade in den Altertumswissenschaften hier in Berlin erfolgreich praktiziert wird, wird niemanden ernsthaft verwundern, der die Geschichte der Mu-

seumslandschaft, insbesondere der Antikensammlung, und der Altertumswissenschaften in dieser Stadt kennt.

Mit den Altertumswissenschaften gelingt es auch gleichzeitig zu zeigen, welche zentrale Rolle die Akademie bei der weiteren Integration und Konsolidierung der Berliner Wissenschaftslandschaft spielt. Nicht nur mit TOPOI, wo wir an zentraler Stelle mitwirken, sondern auch bei der Gründung des Berliner Antike-Kollegs sind wir bei der Etablierung des Forschungsverbundes von Anfang an dabei. – Eine Kooperation, die deutlich macht, dass Berlin im Bereich der Altertumswissenschaften nicht nur eine führende nationale, sondern auch eine führende internationale Stellung einnimmt.

Ein weiteres zentrales Ergebnis der Kooperation dieses Forschungsverbundes, welches das Zusammenwirken von universitärer und außeruniversitärer Forschung exemplarisch dokumentiert, ist die Schaffung einer Akademieprofessur für Ägyptologie mit dem Schwerpunkt Koptologie an der Freien Universität, die mit der Leitung unseres Akademienvorhabens *„Strukturen und Transformationen des Wortschatzes der ägyptischen Sprache: Text- und Wissenskultur im Alten Ägypten“* verbunden ist.

Diese Professur führt in gewisser Weise eine kleine ‚Tradition‘ fort, denn eine der ersten Akademie-Professuren, die die Akademie mit den Berliner Universitäten etablierte, hatte Stephan Seidlmayer, der heutige Erste Direktor der Abteilung Kairo des Deutschen Archäologischen Instituts und Mitglied unserer Akademie, inne. Wir sind dankbar, dass diese Tradition mit der Akademieprofessur für Ägyptologie fortgesetzt werden kann.

Mit Blick auf die Integrationsleistungen der Akademie im Kontext der hiesigen Wissenschaftslandschaft möchte ich auch das *Forum Transregio-*

nale Studien erwähnen, in dem im Zusammenwirken mit einer Reihe von Forschungsinstitutionen und -verbänden (hierzu gehören neben unserer Akademie u.a. die Berliner Universitäten, das Wissenschaftskolleg, das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung sowie die Stiftung Preußischer Kulturbesitz) eine neue und erfolgreiche Plattform für geisteswissenschaftliche Forschung entstanden ist, welche Forschungen in Berlin fördert, die systematische und regionenspezifische Fragestellungen verbinden und in transregionaler Sicht verfolgen.

Die Akademie ist jedoch bei weitem nicht nur der Pflege und Bewahrung unseres gemeinsamen kulturellen Erbes verpflichtet, sondern sie stellt sich auch ihrer historischen Verantwortung. So beteiligen wir uns mit der Ausstellung *„Vertrieben aus rassistischen Gründen. Die Akademie der Wissenschaften 1933-1945“* aktiv an dem Berliner Themenjahr ‚Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933, 1938, 1945‘. Anlass dieses Themenjahres ist der 80. Jahrestag der Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 und der 75. Jahrestag der Novemberpogrome 1938 – Daten, die für Berlin eine herausgehobene Bedeutung haben.

Mit dieser Ausstellung, die inhaltlich maßgeblich von Peter Nötzoldt und unserem Mitglied, Jürgen Kocka, vorbereitet wurde und noch bis Ende November im Treppenhaus des Akademiegebäudes zu sehen ist, wird der Umgang vor allem mit den jüdischen Mitgliedern und Mitarbeitern der Akademie aufgearbeitet. Die ausgestellten Materialien über die als Juden ausgeschlossenen bzw. zum Austritt gedrängten Akademiemitglieder und -mitarbeiter sind sehr berührend und geben uns Anlass zum Nachdenken über mangelnden Mut und Solidarität gegenüber verfolgten Kollegen, aber auch über versäumte Verantwortung der Wissenschaft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich wende mich nun dem Bereich unserer interdisziplinären Arbeitsgruppen und dem Feld der wissenschaftlichen Gesellschafts- und Politikberatung zu: So haben wir im April eine ad-hoc Stellungnahme zum Thema „*Neue Sequenzierungstechniken*“ verabschiedet, die in Erweiterung unserer bereits 2010 gemeinsam mit der Leopoldina und der Akademienunion abgegebenen Stellungnahme zur „Prädiktiven Diagnostik“ Konsequenzen für die genetische Krankenversorgung und Möglichkeiten der heutigen Genomdiagnostik aufzeigt.

Der Nationale Ethikrat hatte sich ja vor kurzem mit der gleichen Problematik auseinandergesetzt und ich wage zu behaupten, wäre nicht das Bekenntnis von Angelina Jolie dazwischen gekommen, hätte die Öffentlichkeit diesem Thema wiederum nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die Frage aber, wie viel wir von unserem individuellen Genom wissen sollten, und wer diese Daten wissenschaftlich erheben und interpretieren darf, diese Frage sollten wir jetzt klären und nicht erst dann, wenn die genetischen Daten in großer Zahl in ausländischen Laboratorien erarbeitet werden und bei uns zu ersten Konsequenzen führen.

Natürlich muss auch weiterhin das Prinzip der gewollten Unkenntnis über das individuelle Genom gelten, aber dies kann nicht automatisch dazu führen, dass wir alle keine Kenntnis über unser Genom und etwaige Risiken haben dürfen – das Recht auf Nichtwissen kann nicht das Recht auf Wissen verunmöglichen.

Ein zweites Thema, das ebenfalls in seiner ethischen Dimension von zentraler Bedeutung ist, haben wir in einer interdisziplinären Arbeitsgruppe gemeinsam mit der Europäischen Akademie zur Erforschung von Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen Bad Neuenahr-Ahrweiler bearbeitet, nämlich „*Klinische Forschung in vulnerablen Populationen*“.

Dabei geht es darum, welche Art von Forschung wann und wie an nicht einwilligungsfähigen Patienten durchgeführt werden darf. Dies betrifft insbesondere Kinder, ältere Patienten mit eingeschränkter geistiger Fähigkeit (Stichwort: Demenz), aber auch jene, die akut „verunfallt“ sind und für bestimmte Fragen dringend in Studien eingeschlossen werden müssen. Hier gilt es, neben dem Schutz solcher nicht einwilligungsfähigen Patienten vor allem auch über optimierte Therapiemöglichkeiten genau für solche Patientengruppen nachzudenken – ein ethisch ebenso außerordentlich schwieriges Thema.

Wir haben unsere soeben verabschiedeten Empfehlungen daher mit dem Titel „*From exclusion to inclusion. Improving research in vulnerable populations*“ überschrieben. Mit diesem Memorandum werden zwar weniger konkrete Handlungsempfehlungen gegeben, sondern es wird vielmehr der ernsthafte Versuch unternommen, den erstarrten Dialog aufzulockern und stärker an den medizinischen Bedürfnissen der beschriebenen Patientengruppen zu orientieren.

In der Vergangenheit habe ich an dieser Stelle bereits früh zu einer sorgfältigen Erörterung darüber aufgefordert, wie wir mit den 2016/ 17 auslaufenden Pakten zur Förderung der Wissenschaft sowie mit den Konsequenzen der Schuldenbremse in Bund und Ländern für die Wissenschaft umgehen sollten.

Mittlerweile hat sich hierzu auch im Wissenschaftsrat eine Debatte entwickelt, die wir unsererseits intensiv und lebhaft in der interdisziplinären Arbeitsgruppe „*Exzellenzinitiative*“ führen. Wir begleiten diese Initiative weiter und gehen dabei der Frage nach, wie wir die durch die Exzellenzinitiative bereits erreichten Erfolge trotz des Auslaufens forschungspolitischer Initiativen und Pakte verstetigen und die positiven Erfahrungen entsprechend umsetzen können. Dabei gibt es einen Konsens darüber, dass die Nachhaltigkeit der laufenden Initiativen und Maßnahmen nur

dann gesichert werden kann, wenn es uns gelingt, neue Weichenstellungen zu initiieren.

Daher hatte sich die Akademie bereits letztes Jahr dazu entschlossen, diesem Diskurs mit einer eigenen Publikationsreihe „*Wissenschaftspolitik im Dialog*“ ein Forum zu geben in der Hoffnung, dass die wesentlichen Stimmen zu diesen wirklich wichtigen Fragen für das Wissenschaftssystem konzentriert und damit auch jederzeit nachlesbar publiziert werden. Diese Ergebnisse haben bislang ein großes Echo gefunden; natürlich bleibt es ein ehrgeiziges Ziel, aus all den Ideen und Analysen rechtzeitig vor den politischen Entscheidungen Argumente und Empfehlungen in eine lösungsorientierte Debatte einzubringen.

Sie sehen, dass eine lebendige und, wie wir finden, moderne und auf Forschung und Forschungsk Kooperation fokussierte Arbeitsakademie (!) der traditionellen Gelehrten-gesellschaft erst die notwendigen, aber vor allem möglichen Dimensionen und Perspektiven eröffnet und verleiht. Dabei sind wir zutiefst davon überzeugt, dass Kooperation und Integration zielführend sind und es an der Zeit ist, Abgrenzungstendenzen zu überwinden.

Dem Leibnizschen Motto „*Theoria cum praxi*“ verpflichtet, nimmt und hat unsere Akademie Anteil an den Herausforderungen einer Gesellschaft, die unser Leben global bestimmen und stellt ihr Wissen und ihre Reflexionskapazität zur Verfügung, um eine menschengerechte, menschenwürdige Zukunft aktiv mit zu gestalten.

In diesem Sinne sind auch zwei neue interdisziplinäre Initiativen zu verstehen, von denen eine eher nach innen gerichtet ist und sich unter dem Titel „*Zitat und Paraphrase*“ mit der wissenschaftlichen Zitierkultur und den Aspekten der „*intellectual property*“ befasst. Die andere ist unser

neues Jahresthema „*Zukunftsort: Europa*“ und weitet den Blick auf unseren gesamten Kontinent, seine Geschichte, vor allem aber seine Zukunftsperspektiven und -potentiale.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit, die Sie meinem Bericht entgegengebracht haben, und darf Sie nunmehr herzlich zum Empfang in das Casino und das Gartenfoyer des Maxim Gorki Theaters einladen.